

Order of the Dragon and the Serbian despot Stefan Lazarević, S. 103–106) auf die Politik Sigismunds gegenüber Serbien, dessen Despoten Stefan Lazarević der Kaiser in den Drachenorden aufnahm, befaßt sich Johannes PREISER-KAPPELLER („Denn der Krieg umschließt uns von allen Seiten“. Vorböten und Nachwehen der Schlacht von Nikopolis 1396 im Sprengel des Patriarchats von Konstantinopel, S. 107–125) mit dem Umfeld der Schlacht von Nikopolis, vor allem was den Sprengel des Patriarchats von Konstantinopel betrifft (mit einer Auswahl von Regesten zu kaiserlichen und patriarchalen Schreiben aus diesem Kontext im Anhang S. 116–125). Von Alexandru SIMON (Annus mirabilis 1387: King Sigismund, the Ottomans and the Orthodox Christians in the Late 1380s and Early 1390s, S. 127–152) schließlich wird 1387 zum „annus mirabilis“ erkoren, womit ein breites Spektrum politischer Wandlungen wie in einem Brennglas eingefangen werden kann: der Fall Thessalonikis an die Osmanen; der Startschuß von Papst Urban VI. für eine „ägäische Operation“ gegen „Ungläubige und Schismatiker“; ein Genuesisch-Osmanischer Vertrag; der Beginn von Sigismunds militärischen Aktionen in Dalmatien gegen die osmanische Expansion, flankiert von entsprechenden Handlungen aus Bosnien und Serbien; die beginnende Rivalität zwischen Sigismund und dem polnischen König (Władysław II. Jagiełło), resultierend aus den Spannungen zwischen Ungarn und der Walachei; die Lösung der „christlichen Frage“ bezüglich des Fürstentums Moldau in Richtung der lateinischen Seite. Wenn auf Sigismunds (verlorenem) Grabstein in Oradea tatsächlich stand *cum graeco catholico transeo fine bono* (S. 151), dann zeigt das auch, daß dieser Band ein Defizit lindert: Sigismund war eben nicht nur Kaiser und Konzilsherr, bestenfalls König von Ungarn, sondern eben auch ein Diplomat auf der Suche nach Verbündeten gegen die Osmanen auf dem Balkan. Nach der Lektüre des Bandes hat man den Eindruck, daß die Balkanpolitik den eigentlichen Schwerpunkt seines Wirkens bildete – eine Akzentverschiebung, die produktiv erscheint.

Thomas Wunsch

Ansgar FRENKEN, Das Konstanzer Konzil (1414–1418) – ein *concilium generale et universale*? Eine aktuell gestellte Streitfrage auf dem Prüfstand der modernen Konzilienforschung, AHC 40 (2008) S. 323–360, handelt klar und knapp von der Einberufung durch den Pisaner Papst Johannes XXIII., der Repräsentanz anderer Obödienzen und der Ostkirche, dem Vorsitz, der für diesmal nicht allein den Kardinälen überlassenen Papstwahl, der Bestätigung und Rezeption der Beschlüsse und der Appellation von einem Papst an ein Konzil.

K. B.

Michiel DECALUWE, A Successful Defeat. Eugene IV's Struggle with the Council of Basel for Ultimate Authority in the Church, 1431–1449 (Institut Historique Belge de Rome. Bibliothèque 59) Bruxelles u. a. 2009, Institut Historique Belge de Rome (Vertrieb: Brepols, Turnhout), 398 S., ISBN 978-90-74461-73-3, EUR 44 (excl. VAT). – D. vertritt in dieser Arbeit, der Übersetzung einer 2004/05 an der Univ. Gent in niederländischer Sprache eingereichten Diss., klar und dezidiert eine Leitthese: In Reaktion auf seine Bedrohung durch ein die konziliare Superiorität konsequent und radikal verfechtendes Basler Konzil suchte Papst Eugen IV. seine Autorität weniger jurisdiktionell